

weil immer zum Uebereinstimmen. Diejenigen, welche darauf ausgehen, die Mitleid mit den Fremden, die sowohl Erben als auch fremde sind, zu sehr an den Seiten liegen, irgendwo zu stehen, dürfen sich keinerlei Illusionen hingeben darüber, daß ihnen gegenüber so verfahren werden wird, wie Verächtern und Aufstößern gegenüber verfahren werden muß.

Wladimir wie Malak denkt das russische Völkchen über die Verhältnisse, freilich nicht aus menschlichen, sondern aus politischen Gründen. Das Verlangen Malak's bringt nämlich folgenden Satz in die Reihen des Kaisers Nikolaus aus, welcher, um mit er das Handbändchen erwidert, mit welchem ihm Kaiser Alexander seine Veranlassung notigste hat: Mein Herr Bruder! An ersterbestehender Befriedigung erweist ich aus Ihrem Briefe Kenntnis von der Bemählung Ihrer Majestät mit Frau Franz Antonia, Tochter des Herrn Franz Antonia und Gattin des Herrn Nikolaus Konow. Hinsichtlich der Bande des Freundeschaft und gegenseitigen Veranlassung, die zwischen Ihrer Majestät und mir bestehen, habe ich in diesem glücklichen Ereignis lebhaften Antheil genommen und beste mich, Ihrer Majestät meine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Zudem ich diesen Glückwünschen auch noch meine besten Wünsche für das Glück und Wohlwollen Ihrer Majestät ebenso wie für das Glück und Wohlwollen Ihrer Majestät der Königin hinzugefügt, bitte ich Sie, abermals die Versicherung meiner Hochachtung entgegenzunehmen, mit der ich verbleibe Ihre Majestät meines Herrn Bruders, guter Bruder, Nikolaus.

Wien.

Vom Kaiserlich-Russischen.

Wie dem Russischen Bureau aus Kumaoff gemeldet wird, haben zwei Führer der Aufständigen sich ergeben. Man nimmt an, daß die übrigen diesem Beispiel folgen und daß die Feindseligkeiten ein Ende nehmen werden.

China.

Wien, das „N. Journ.“ von besonderer Seite erfahren haben will, daß die Letzten der deutschen Politik ihren Standpunkt in bestimmter Weise dahin präzisirt, daß an eine Zurückziehung der deutschen Truppen aus Peking nicht eher zu denken sei, als von einer chinesischen Regierung, die zugleich die Garantie der Befriedigung bieten müßte, vollste Satisfaction für das Geschehene erlangt worden sei. Dieser Politik hat, wie daselbst weiter erzählt, die englische Regierung in positiver Form ihre Bedingungen als Cooperation zugesagt. Diese Forderung ist allerdings nicht Neues und dürfte in Allgemeinen den Ansichten entsprechen. Dagegen enthält folgende Mittheilung der wenig zuverlässigen „Daily Mail“ zweifellos der Begründung:

London, 10. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Peking: Ausland und Deutschland seien über die zu befolgende Politik in China einig. Kaiser Wilhelm sei trotz der Opposition der deutschen Presse dahin überredet worden, die russischen Vorkämpfe im Peking anzunehmen (3) in Peking zurückzuziehen. Truppen sollten nur 2000 Mann betragen.

Weiter liegen folgende Nachrichten vor:

London, 10. Sept. Ein Telegramm aus Yokohama meldet, daß Japan bei den chinesischen Angelegenheiten mit den übrigen Mächten im Einverständnis handeln wird, daß aber, wenn England in Peking Truppen zurückläßt, auch diesem Beispiel folgen wird. Die japanische Regierung ist grundsätzlich gegen eine Aufstellung Chinas, sollte es aber trotzdem zu einer solchen kommen, so würde Japan sein Augenmerk auf das Jütlung-Gebiet richten.

Paris, 10. Sept. „Electric“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking, nach welchem bei Manowitschewsk 3000 Chinesen, die sich nicht an den Kampfen betheiligen wollten, von den Russen in die Amurflucht gedrängt wurden, wo sie jämmerlich extraurten.

London, 10. Sept. Aus Schantung wird gemeldet: Ein Missionar wurde auf offener Straße von Eingeborenen angegriffen und nur durch das rechtzeitige Eingreifen von Soldaten gerettet. Man berichtet hier, daß die Franzosen (Franzosen) Chinesen angegriffen haben und daß die Mandarinen in ihrer Angst die Fremden errettet haben, nicht in die Stadt einzudringen.

Der Krieg in Südafrika.

Sind folgende Telegramme zu vergleichen: London, 10. Sept. Ein Telegramm aus Johannesburg berichtet, daß die Arbeit in den Goldgruben wieder aufgenommen worden ist. Das Wasser hatte in mehreren Gruben so große Berührungen angebracht, daß dieselben vor drei Monaten nicht in Betrieb gesetzt werden konnten. Inzwischen werden 11 000 Kisten an der Verladung der Eisenbahn beschäftigt. Die Eisenbahnverwaltung hat 12 Millionen zur Deckung der notwendigen Ausgaben verlangt.

Altehen bei der Saale.

Von Dr. S. Robolsky.

„An der Saale hellen Strände“ stehen nicht nur „Bürgen fließ und fließ“, sondern auch uralte Städte blühen dort an dem breiten Spiegel des herrlichen Stromes, die ihr eigenartiges Gepräge aus lang verwichenen Jahrhunderten noch getreulich bewahrt haben. Eine Sommerreise führte uns durch jene Gegenden. „Mährisch und wehrhaft, voll Korn und Wein, Dich will ich lieben, Vaterland mein.“ Diese über der deutschen Abtheilung der Chicagoer Weltausstellung angebrachten Worte fielen uns immer wieder ein, als wir die endlosen, weiten, langen Ufer der Weizen, Hafer- und Hirsenfelder, die Runkelrüben mit über und über behangenen Strauchbüschen eingefaßt, durchstreifen und in der Stadt Altleben, die sich in einem reizenden Thale, langgestreckt an der Saale, hingießt, Halt machten. Einige Wochen dort Sommerfrische, welche Freude! Zumal wenn es glückt, in einem Fischerbuden nicht am Strande, gasfreudige Unterstuf zu finden.

Ganz leicht ist indeeden die Sache nicht, denn nur zwei oder drei solcher Dänkchen unterbrochen die festgemauerten Hintergebäude von Brunnereien, großen Wählgründchen, hinter die feinsten Ziegelmauer eines bis auf wenige Nischen übriggebliebenen alten anachronistischen Grafenpalastes. Bei unseren Fortschritten ihrer Schönheit weniger entwickelt, als bei dem Sinn für Sicherung ihrer Wohnstätten nach außen. Hier fanden wir überall Hinterhäuser, nur mächtigen, Carré-artigen (so nennt sie eine alte Zeitgeschichte); im Innern des Orts eng Gassen und Straßen, aus deren Häusernfenstern man sich oft die Hände reichen kann. Mächtige Gärten um jede Wohnstätte, aber stets von halb gefallenen hohen Mauern den Blicken entzogen, nur die üppig beladenen Obstbäume winkten und nickten den Vorübergehenden zu. Bächlein und Gassen, Alles eilt aus hügeligen, oft recht steil abfallenden Gassen der Saale zu, nach deren Strände wir am liebsten zurückkehren.

Hier gibt es immer wechselnde neue Bilder. Die in der Sonne funkelnben Wellen des leise bewegten Wassers, die in der Tiefe überliegenden umfließenden Ufer mit romantischen Wählgründchen und vielen Fischerhütchen.

London, 10. Sept. Eine zur Prüfung der von der Transvaalregierung erlangten Konfessionen eingeleitete Kommission wird im Oktober ihre Sitzungen abhalten und besonders die Dynamitkonfessionen, die Nationalbank und die Unterlandbahn betreffen.

London, 18. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Vickers, maritig, daß nachher, in den Stunden von den Engländern besetzt war, die Stadt zwei Stunden hindurch von den Buren bombardirt wurde. Die englische Flotte wurde unter Sir Carrington der englischen Bevölkerung in der Stadt gelockt. Legere erklärte, von den Buren nicht behauptet worden zu sein. General Buller jagte sich nach Durban mit seinen Gefolgsleuten. Er soll seinen Truppen einen heiligen Beweis gegeben haben, weil sie für den Rückzug angetrieben haben. Präsident Kruger befindet sich nach dem einen Bericht in Barberton, nach dem anderen in Klerfontein.

Die Gewerbe-Inspektion für die Provinz Sachsen 1899.

II.

Die besondere Aufgabe der Gewerbe-Inspektoren für das vorangehende Berichtsjahr war, trotz der Verhinderung der die Fabrikarbeit betreffenden Angelegenheiten, die sich daraus ergebenden Folgenungen haben wir schon an letzter Stelle mitgeteilt. Wie wollen hier aber noch die einschlägigen Verhältnisse innerhalb der Provinz Sachsen an der Hand des Berichtes betrachten.

Am Inspektionsbericht Magdeburgs betrug die Zahl der in Fabriken arbeitenden weiblichen Frauen 2880; sie macht von der 10 402 betragenden Gesamtzahl der Fabrikarbeiterinnen 25,8 Proz., also etwa ein Viertel aus, und 297 Proz. der gesammten in den Fabriken arbeitenden Bevölkerung. Von den 2880 Frauen letzten mit dem Jahre 1891, von denen getrennt oder abgetrennt 71 Proz.; 25 Proz. der Frauen waren geschieden und 21,3 Proz. verwitwet. Bei ca. 30,7 Proz. aller in den Fabriken beschäftigten Frauen fehlte nicht ein Erzieher für die Familie und die Frau. Nur 507 Frauen, d. h. 18,9 Proz. der Gesamtzahl sind jedoch nach Verlassen der Schule in die Fabrik gegangen und haben als Fabrikarbeiterinnen angefangen. Der weitaus größte Theil der Frauen jedoch, 57,2 Proz., sind solche, die als Mädchen in einem Haushalte thätig waren. Selbstverständlich sind nicht alle Frauen dieser Gruppe als Frauen Fabrikarbeiterinnen geboren; ein bedeutender Theil hat vielmehr bereits als Mädchen den Beruf erlernt. Die von den Frauen selbst angegebenen Gründe für die Fabrikbeschäftigung sind: 1. Der Mangel an anderen, die wirtschaftliche Wohlthunigkeit ist zu ihrer Arbeit bereit, nur ein geringer Prozentsatz hat den Wunsch nach besserem Leben oder Erpannung als Motiv angegeben. Nicht selten sind auch Schulden, die zur Lösung der Ehe bei der Vermählung zu gemacht wurden, die Veranlassung, daß die Frau in die Fabrik geht. Was die Arbeitszeit anlangt, so wird die gewöhnliche Monatsarbeitszeit von 11 Stunden in dem Bezirk nur von 411 Frauen, d. h. 15,3 Proz. der Gesamtzahl geleistet. 73,1 Proz. aller Frauen, d. h. 21 000 Stunden und weniger, 22,4 Proz. 9 Stunden und weniger beschäftigt. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit betrug 9,73 Stunden. Bei den Beschäftigungsarten der Frauen, die in dem durchschnittlichen Monatslohn geschäftlich sind, sind, wie der Bericht sagt, besonders gesundheitsschädliche Nacharbeiten nicht bemerkt worden. Auch der Einfluß der Fabrikarbeit auf die Frau in ständiger Beziehung ist nach dem Bericht des Magdeburger Gewerberaths nicht entfernt so groß wie der Einfluß auf die Mädchen, namentlich die Arbeiterinnen in der Textilindustrie, die freitretend. Daß das mittlere Gefühl der Frauen gegen ihre Kinder durch das häusliche Interesse von Hause abgestumpft wird, vertritt der Bericht, der freilich anweist, daß in dem Mangel einer ostentativen Kindererziehung, sowie in der Einwirkung der Fabrikarbeit der Frau auf das Kind, namentlich die Arbeiterinnen in der Textilindustrie dieser Arbeit liegen. Nach den Ermittlungen der Aufstehbeamtinnen kommen auf jede in die Fabrik getretene Frau durchschnittlich 1,55 Kinder im Haushalt, eine Zahl, die unermesslich niedrig ist. Fast man die schlechtesten Kinder außer der Fabrik, so kommen gar nur 1,18 Kinder durchschnittlich auf eine Frau. Bei 77 Proz. der Gesamtzahl der Kinder wurde eine Aufsicht irgendwemal vor vorhanden. Nur 8,4 Proz. der Kinder wurde in Kinderbewahranstalten beschafft. Andererseits ist die Sterblichkeit der Fabrikarbeiterinnen recht bedeutend. Der Bericht des Magdeburger Gewerberaths kommt zu folgenden Zahlen: „Es die nicht zu rechtfertigen sein, die Frauen, die ein Kind haben zu tragen haben — und das trifft fast alle zu — von der Fabrikbeschäftigung auszuscheiden. Da die Wohl der Frauen zwingt, zum Unterhalte die Familie etwas zu verdienen, so wäre es geradezu grausam, ihnen eine Erwerbsmöglichkeit zu unterlagen, die sich ihnen vielfach als einzige darbietet.“ Ein bedeutender gesundheitlicher Schaden bei den Frauen vornehmlich den Fabrikarbeiterinnen nicht nachgewiesen sind, so liegt auch kein Grund weder zum Ausschlusse der Frauen aus einzelnen Industriezweigen vor, noch zur Förderung der Verbindung ärztlicher Beihilfe für die Zulassung. Will man die übrigen Wirkungen, welche die Fabrikarbeit der Frau für den Haushalt mit sich bringt, einschließen, so würde sich eine Verabfolgung der Grenze für die zulässige tägliche Arbeitszeit empfehlen.

Die aber nicht allein für die verheirateten, sondern für alle Arbeiterinnen stattdessen hätte, wenn sie nicht gegen das Interesse der Frau wüßten und Legere benachteiligt soll. Ebenso dürfte sich die Festsetzung einer längeren als fünfjährigen Mitgliedschaft gleichfalls für alle Arbeiterinnen empfehlen. Die Beschäftigung einer verheirateten Arbeiterin während der Schwangerschaft würde sehr schmerzhaft sein. Die Wirkung eines gütlichen Verbaltes der Fabrikbeschäftigung verheirateter Frauen würde vielfach geradezu die Existenz der davon betroffenen Familien in Frage stellen, wenn es den Frauen nicht gelang, anderweit Beschäftigung zu finden. Letzteres wird auf dem Lande und in den kleineren Städten möglich sein, wo die Landwirthschaft die Frau gerne aufnimmt; inebien würden dabei die besten geachteten Arbeiterinnen in vermehrter Hinsicht, die älteren außerdem noch in familiärer Beziehung einen schmerzlichen Verlust machen, und dabei vielfach die Pflege für ihre Kinder, die sie in der Fabrik hatten, nicht, wie die Landwirthschaft hier betriebe wird, nicht einmal ein nennenswerter Vortheil erzielt werden können. In den größeren Städten dagegen würde die Einschränkung der Fabrikarbeit das Angebot von Frauen für Wirthschaftsarbeit direkt vermehren, daß der Preis dieser Arbeiten stark sinken müßte. Dagegen aber würde die Beschäftigung mit all ihren anderen gesundheitlichen Aufwänden. Es ist die Meinung der Männer, in dem Geschäft zu treten, durch ein Verbot oder eine Beschränkung der Fabrikarbeit der Frauen verhindert werden würde, ist nicht anzunehmen. Von den Unternehmern würde ein Verbot der Frauenarbeit nicht sonderlich empfunden werden. Die Zahl der Frauen, die in der Fabrik arbeiten, ist in der Provinz Sachsen lebend, nur 2 Proz. der gesammten Arbeiterzahl der Provinz beträgt, so würde sich das Verbot kaum fühlbar machen. Nur in der Textilindustrie des Bezuges würde eine solche Maßnahme (namentlich die Arbeiterinnen und hier namentlich in der Unterlage mancher in trauriger Lage befindlicher Betriebe) schmerzhaft sein. Eine Beschränkung der Fabrikarbeit in der Textilindustrie der Arbeitererziehung bedingt in erster Linie eine bessere Erziehung und Ausbildung der künftigen Frau des Arbeiters. Soll sich diese zu der Fällung eines ordentlichen Haushaltes nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, so darf man ihr nicht gestatten, sofort nach Verlassen der Schule die Beschäftigung in der Fabrik aufzunehmen, wobei es sehr wahrscheinlich, trotz Haushaltungsaufsicht, in der Regel weitere Fortbildung aufweist. Ich würde es für erwünscht halten, die Beschäftigung von Mädchen unter 16 Jahren in Fabriken überhaupt zu verbieten, würde sogar kein Verbot haben, wenn die Altersgrenze noch höher hinaufgerückt würde.

Der Gewerberath für den Bezirk Magdeburg hat unter 7187 über 16 Jahre alte Arbeiterinnen 2000 verheiratete oder 29,28 Proz. ermittelt. Unter den Frauen befinden sich 709 Wittwen, geschiedene und Verheiratete, d. h. 33,7 Proz. der Gesamtzahl. Die Gründe für die Fabrikbeschäftigung liegen bei der letztgenannten Kategorie von Frauen in der Nothwendigkeit, die Unterhaltung der Familie zu halten, aber bei den Frauen, deren Männer ihre Wirthschaft betreiben, 2 bis 3 Proz., oder eine längere Freiheitszeit zu verbringen haben. Bei den übrigen Frauen liegen die Gründe in ungenügendem Verdienste des Mannes, beschränkter Erwerbsfähigkeit oder Krankheit des Mannes und in anderen Gründen, die die Wirthschaft nach Ermöglichung einer besseren Lebenshaltung, Tilgung von Schulden, Ausfüllung freier Zeit bei Kindererziehung, Unterstützung eines Nothleidenden usw. fördern lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Alleinlebende und solche Frauen, deren Männer erwerbsunfähig sind, 40 Proz., Frauen von Männern, deren Verdienst zum Unterhalte der Familie nicht ausreicht (15 Proz.) und Frauen, die den Verdienst des Mannes über das zum unmittelbaren Lebensunterhalt erforderliche Maß zu steigern bestrebt sind (35 Proz.). Die wichtigste Gruppe ist die zweite; sie umfaßt die große Zahl der Frauen ungeliebter Arbeiter, die zu dem Unterhalte der Familie zum beitragen nicht imstande sind. Von den Frauen, die von dem Bezirk nur 12 bis 18 Markt wöchentlich verdienen und nach den Ermittlungen die Familien dieser Gruppe durchschnittlich drei unermöglichte Kinder haben, so liegt die Nothwendigkeit für die Frau, mitzuverdienen, klar zu Tage. Die regelmäßige tägliche Unterhaltung der verheirateten Frauen in drei Familien durchschnittlich 10 Stunden, wobei die Zahl der Kinder, die die Frauen haben, sich nicht herausgestellt. Nur im südlichen Theile des Bezuges, wo 114 mehr als 10 Stunden täglich arbeitende Frauen vorhanden sind, sind grundsätzliche Bedenken erhoben worden. Der Gewerberath gelangt zu seinem Bericht zu folgenden Schlüssen: „Es empfiehlt sich nicht, die Frauen, soweit sie ein Hauswesen zu betreiben haben, von der Beschäftigung in Fabriken auszuschließen, denn ihre wirtschaftliche Lage würde dadurch, ohne daß der Verdienst erhöht würde, nur verschlechtert werden.“ Eine nach den Subjektiven Ansichten der Arbeiterinnen, die Frauen, die ihren Verdienst nicht gedeckelt sein. Überzeugung empfiehlt es sich, die Zulassung der Frauen von der Verbindung eines ärztlichen Zeugnisses abhängig zu machen. ... Nach meinen Aufschätzungen wäre der Ausschlusse solcher Arbeiter von der Fabrikarbeit zu erwägen, die junge Arbeiter haben, wobei sich auch ein so viele Arbeiterinnen, die eine betrieblige Stellung kaum möglich ist. Besondere einschneidende Bestimmungen über Dauer und Art der Beschäftigung schwächerer Frauen können für diese nicht nur nachtheilige Folgen haben. ... Eine Ausdehnung des Wohnraumes würde sich empfehlen. ... Die Beschäftigung der Frauen in der Fabrik würde auf einen Theil des Wohnraumes hinwirken und die Beschäftigung der Arbeiterfamilien ungünstig beeinflussen. ... Im Allgemeinen erklären die

die aus einem Bergwerkbetriebe als Nachgehenden dienen, sollen auch zeitliche Ufer. Der Bergwerkbetrieb ist ein sehr mühsames und in weichen Minuten mühsam, so es sich zwischen den Weizen, Kornfeldern, Kirchplätzen so angenehm wärdet, besonders auf einem hoch anliegenden Damme, der sich weit und weit hingießt und den Ueberflutungen der Weisse bei Hochwasser ein Schutz ist.

Ein ganz überaus schön Aussicht hat man von einem Viertelstündchen von der Stadt gelegenen hohen Hügel, der Ringenberg genannt, den man ziemlich steil emporsteigt. Da liegt das ganze weite Thal, das die Saale in Form einer Tora durchströmt, unter uns ausgebreitet, Wälder von Ostbäumen umkränzen reizende Wälder, wogende Felder voll frohender Weiden und grünen Säes, hübschen ein gebietet liegen fern und nah. Dörfchen, Dörfer, einzelne Gehöfte, am fernten Horizonte Städte, wie Halle, Merseburg, Gonnern, eine herrliche Landschaft, unübertroffen von dem fließenden Saalegerüel.

Zu unserem Strande zurückgeteilt, gewährt uns der hübsche reiche Schiffahrtswerkstatt angrenzende Unterhaltung. Die Seitenlänge eines Schleppdampfers, der oft 4 bis 5 riesige Elbstämme durch die gegenüberliegende Schleuse bugst, eröhnen unglückliche Male des Tages; die Kraft des Dampfes wird durch eine eiserne Kette, die von seinem Bug den Grund des Flusses entlang von der Saale in die Höhe und weiter bis zum Sandberge hinauf und in fester Verbindung mit dem Ufer verläuft. Den Strand entlang sieht man viele Fischgründe von Fischen und starken Däsen gezogen, die Erzeugnisse der Umgegend, hauptsächlich Milchensäure und Kollin, Gips steine aus dem Bergwerke u. A. befördert. Dagegen sind viele Fischerboote, halb im Wasser, halb im Straßensaule stehend, und geben uns einen Begriff, wie so ganz verschieden eine solche Jugend von derjenigen unserer Großstädte heranwächst. Fest und stark, ja massiv gebaut, müssen die Kleinen weder von Schuhen und Strümpfen noch von Kopfbedeckungen gegen die Sonneneinstrahlung geschützt. Die Fischer, aus denen frohliche Wangen in die Welt hinausstrahlen, sind kuppelförmig, wie die Arme und die abgehenden großen und feinen, die die Arme und die feine, ist fast weiß gelockt; so modern die weinere anmutig und be-

wenig, als behält und ruhig unter, im Gange viel stiller als die gewöhnliche Erscheinung der Kleinen. Die Kleinen spielen und Ballspielen den Erwachsenen oft recht lässig mit. Ein großes Schützenfest, welches in nächster Zukunft in Altleben alljährlich gefeiert wird, soll Gelegenheit, die Bürger-schaft, überhaupt die Einwohner und auch viele Fischer aus der Umgegend in glänzender Weise vertreten zu sehen. Es war ein herzerfreudendes Bild, der Umzug durch die Stadt, mit stattlichem Musikorchester, Chorgesang, weiß gekleidet und mit Noten bekrönt, den Zug der Schützen, in ihrer Mitte den König führend, in Kostümen grünen Uniformen, militärisch gekleidet, vorüberzuziehen zu sehen, von einer großen Menge frohlicher Zuschauer aus allen Stränden gefolgt, eine reiche Darstellung von dem Spruche, der über der Fassade des Schützenhauses prangte: „Starkes Auge, feste Hand, und ein Herz fürs Vaterland“.

Altleben kann man in der That eine lustige Stadt nennen. Dem großen Schützenfest im Juli folgt im August das Dorf-schießen (Altleben besteht aus zwei Theilen, Stadt und Dorf). Dann gab es ein Zumerfest. Am 1. und 2. September Sedanfeier mit Fackelzug der Schulldiner, Anprande des Helfers an dem Marktplatz, zuletzt Popentanz. Am zweiten Tage, Sonntag, Auszug und Kirchengang des Kriegervereines, Niederlegung eines Kranzes am Denkmal. Umzug mit Ehrenjungfrauen durch die Stadt, Nachmittags Einweihung eines Wählgründes, Schießen überall. Freudenfeier an dem Ufer der Saale und am Zume. So hat es Altleben schon viel malen fest gehalten. Die Stadt, so erzählt eine alte Zeitgeschichte, ist nämlich schon „zu deren heymlichen Sachen Jenseit bekannt gewesen und sollen diese Herren gehabt haben, die in der Zahl derjenigen Geschlechter gewesen, aus welchen die Sachsen den vorfallenden Kriegen vor Kaiser Caroli M. Zeiten ihre Tetrarchen, Fürsten und Herzgräber erwehlet.“ Viele Theilnahme erweckende Gesichtnisse weiß die alte Chronik aus Kaiser Otto's II. und den frühesten Jahrhunderten zu erzählen; daher ein anderes Mal, wenn wir wieder der Saale hellen Strände betreten,

wenig, als behält und ruhig unter, im Gange viel stiller als die gewöhnliche Erscheinung der Kleinen. Die Kleinen spielen und Ballspielen den Erwachsenen oft recht lässig mit.

Ein großes Schützenfest, welches in nächster Zukunft in Altleben alljährlich gefeiert wird, soll Gelegenheit, die Bürger-schaft, überhaupt die Einwohner und auch viele Fischer aus der Umgegend in glänzender Weise vertreten zu sehen. Es war ein herzerfreudendes Bild, der Umzug durch die Stadt, mit stattlichem Musikorchester, Chorgesang, weiß gekleidet und mit Noten bekrönt, den Zug der Schützen, in ihrer Mitte den König führend, in Kostümen grünen Uniformen, militärisch gekleidet, vorüberzuziehen zu sehen, von einer großen Menge frohlicher Zuschauer aus allen Stränden gefolgt, eine reiche Darstellung von dem Spruche, der über der Fassade des Schützenhauses prangte: „Starkes Auge, feste Hand, und ein Herz fürs Vaterland“.

Altleben kann man in der That eine lustige Stadt nennen. Dem großen Schützenfest im Juli folgt im August das Dorf-schießen (Altleben besteht aus zwei Theilen, Stadt und Dorf). Dann gab es ein Zumerfest. Am 1. und 2. September Sedanfeier mit Fackelzug der Schulldiner, Anprande des Helfers an dem Marktplatz, zuletzt Popentanz. Am zweiten Tage, Sonntag, Auszug und Kirchengang des Kriegervereines, Niederlegung eines Kranzes am Denkmal. Umzug mit Ehrenjungfrauen durch die Stadt, Nachmittags Einweihung eines Wählgründes, Schießen überall. Freudenfeier an dem Ufer der Saale und am Zume.

So hat es Altleben schon viel malen fest gehalten. Die Stadt, so erzählt eine alte Zeitgeschichte, ist nämlich schon „zu deren heymlichen Sachen Jenseit bekannt gewesen und sollen diese Herren gehabt haben, die in der Zahl derjenigen Geschlechter gewesen, aus welchen die Sachsen den vorfallenden Kriegen vor Kaiser Caroli M. Zeiten ihre Tetrarchen, Fürsten und Herzgräber erwehlet.“ Viele Theilnahme erweckende Gesichtnisse weiß die alte Chronik aus Kaiser Otto's II. und den frühesten Jahrhunderten zu erzählen; daher ein anderes Mal, wenn wir wieder der Saale hellen Strände betreten,

wenn wir wieder der Saale hellen Strände betreten,

